

# Stukjes uit boeken

Samengesteld door R. Olsthoorn

Meister Eckhart: Selig sind die Armen im Geiste (Predigt 32, J.Quint)	3
Johannes Tauler: De wezenlijke bekering (uit: Taulers weg naar binnen)	14
Johannes Tauler: Over het zielenfeest (uit: Taulers weg naar binnen)	21
Luther en Tauler	29

# Meister Eckhart: Selig sind die Armen im Geiste (Predigt 32, J.Quint)

*Beati pauperes spiritu, quia ipsorum est regnum coelorum* (matth. 5, 3)

Die Seligkeit tat ihren Mund der Weisheit auf und sprach: » Selig sind die Armen im Geiste, das Himmelreich ist ihrer « (Matth. 5,3). Alle Engel und alle Heiligen und alles, was je geboren ward, das muß schweigen, wenn diese ewige Weisheit des Vaters spricht; denn alle Weisheit der Engel und aller Kreaturen, das ist ein reines Nichts vor der grundlosen Weisheit Gottes. Diese Weisheit hat gesprochen, daß die Armen selig seien.

Nun gibt es zweierlei Armut. Die eine ist eine äußere Armut, und die ist gut und sehr zu loben an dem Menschen, der sie mit Willen auf sich nimmt aus Liebe zu unserm Herrn Jesus Christus, weil der sie selbst auf Erden gehabt hat. Von dieser Armut will ich nicht weiter sprechen. Indessen, es gibt noch eine andere Armut, eine innere Armut, die unter jenem Wort unseres Herrn zu verstehen ist, wenn er sagt: » Selig sind die Armen im Geiste « .

Nun bitte ich euch, ebenso (arm) zu sein, auf daß ihr diese Rede verstehtet; denn ich sage euch bei der ewigen

Wahrheit: Wenn ihr dieser Wahrheit, von der wir nun sprechen wollen, nicht gleicht, so könnt ihr mich nicht verstehen.

Etliche Leute haben mich gefragt, was (denn) Armut in sich selbst und was ein armer Mensch sei. Darauf wollen wir antworten.

Bischof Albrecht sagt, *das* sei ein armer Mensch, der an allen Dingen, die Gott je erschuf, kein Genügen habe, - und das ist gut gesagt. Wir aber sagen es noch besser und nehmen Armut in einem (noch) höheren Verstande: Das ist ein armer Mensch, der nichts *will* und nichts *weiß* und nichts *hat*. Von diesen drei Punkten will ich sprechen, und ich bitte euch um der Liebe Gottes willen, daß ihr diese Wahrheit versteht, wenn ihr könnt. Versteht ihr sie aber nicht, so bekümmert euch deswegen nicht, denn ich will von so gearteter Wahrheit sprechen, wie sie nur wenige gute Leute verstehen werden.

Zum ersten sagen wir, daß der ein armer Mensch sei, der nichts *will*. Diesen Sinn verstehen manche Leute nicht richtig: es sind jene Leute, die in Bußübung und äußerlicher Übung an ihrem selbstischen Ich festhalten, was diese Leute jedoch für groß erachten. Erbarm's Gott, daß solche Leute so wenig von der göttlichen Wahrheit erkennen! Diese Menschen heißen heilig auf Grund des äußeren Anscheins, aber von innen sind sie Esel, denn

sie erfassen nicht den (genauen) eigentlichen Sinn göttlicher Wahrheit. Diese Menschen *sagen* zwar (auch), das sei ein armer Mensch, der nichts will. Sie deuten das aber so: daß der Mensch so leben müsse, daß er *seinen* (eigenen) Willen nimmermehr in irgend etwas erfülle, daß er (vielmehr) danach trachten solle, den allerliebsten Willen Gottes zu erfüllen. Diese Menschen sind wohl daran, denn ihre Meinung ist gut; darum wollen wir sie loben. Gott möge ihnen in seiner Barmherzigkeit das Himmelreich schenken. Ich aber sage bei der göttlichen Wahrheit, daß diese Menschen keine (wirklich) armen Menschen sind noch armen Menschen ähnlich. Sie werden als groß angesehen in den Augen (nur) *der* Leute, die nichts Besseres wissen. Doch *ich* sage, daß sie Esel sind, die nichts von göttlicher Wahrheit verstehen. Wegen ihrer guten Absicht mögen sie das Himmelreich erlangen; aber von *der* Armut, von der ich jetzt sprechen will, davon wissen sie nichts.

Wenn einer mich nun fragte, was denn aber das sei: ein armer Mensch, der nichts *will*, so antworte ich darauf und sage so: Solange der Mensch dies noch an sich hat, daß es sein *Wille* ist, den allerliebsten Willen Gottes erfüllen zu *wollen*, so hat ein solcher Mensch nicht die Armut, von der wir sprechen wollen; denn dieser Mensch hat (noch) einen Willen, mit dem er dem Willen Gottes genügen will, und das ist *nicht* rechte Armut. Denn, soll der Mensch wahrhaft Armut haben, so muß er seines

geschaffenen Willens so ledig sein, wie er's war, als er (noch) nicht war. Denn ich sage euch bei der ewigen Wahrheit: Solange ihr den *Willen* habt, den Willen Gottes zu erfüllen, und Verlangen habt nach der Ewigkeit und nach Gott, solange seid ihr nicht richtig arm. Denn nur das ist ein armer Mensch, der *nichts* will und *nichts* begehrt.

Als ich (noch) in meiner ersten Ursache stand, da hatte ich keinen Gott, und da war ich Ursache meiner selbst. Ich wollte nichts, ich beehrte nichts, denn ich war ein lediges Sein und ein Erkenner meiner selbst im Genuß der Wahrheit. Da wollte ich mich selbst und wollte nichts sonst; was ich wollte, das war ich, und was ich war, das wollte ich, und hier stand ich Gottes und aller Dinge ledig. Als ich aber aus freiem Willensentschluß ausging und mein geschaffenes Sein empfing, da hatte ich einen Gott; denn ehe die Kreaturen waren, war Gott (noch) nicht » *Gott* « : er war vielmehr, was er war. Als die Kreaturen wurden und sie ihr geschaffenes Sein empfingen, da war Gott nicht in sich selber Gott, sondern in den Kreaturen war er Gott.

Nun sagen wir, daß Gott, soweit er (lediglich) » *Gott* « ist, nicht das höchste Ziel der Kreatur ist. Denn so hohen Seinsrang hat (auch) die geringste Kreatur *in* Gott. Und wäre es so, daß eine Fliege Vernunft hätte und auf dem Wege der Vernunft den ewigen Abgrund göttlichen Seins, aus dem sie gekommen ist, zu suchen vermöchte, so

würden wir sagen, daß Gott mit alledem, was er als » Gott « ist, nicht (einmal) dieser Fliege Erfüllung und Genügen zu schaffen vermöchte. Darum bitten wir Gott, daß wir » Gottes « ledig werden und daß wir die Wahrheit dort erfassen und ewiglich genießen, wo die obersten Engel und die Fliege und die Seele gleich sind, dort, wo ich stand und wollte, was ich war, und war, was ich wollte. So denn sagen wir: Soll der Mensch arm sein an Willen, so muß er so wenig wollen und begehren, wie er wollte und begehrte, als er (noch) nicht war. Und in dieser Weise ist der Mensch arm, der nichts *will*.

Zum andern Male ist das ein armer Mensch, der nichts *weiß*. Wir haben gelegentlich gesagt, daß der Mensch so leben sollte, daß er weder sich selber noch der Wahrheit noch Gott lebe. Jetzt aber sagen wir's anders und wollen weitergehend sagen: Der Mensch, der diese Armut haben soll, der muß so leben, daß er nicht (einmal) *weiß*, daß er weder sich selber noch der Wahrheit noch Gott lebe. Er muß vielmehr so ledig sein alles Wissens, daß er nicht wisse noch erkenne noch empfinde, daß Gott in ihm lebt, - mehr noch: er soll ledig sein alles Erkennens, das in ihm lebt. Denn, als der Mensch (noch) im ewigen Wesen Gottes stand, da lebte in ihm nicht ein anderes; was da lebte, das war er selber. So denn sagen wir, daß der Mensch so ledig sein soll seines eigenen Wissens, wie er's tat, als er (noch) nicht war, und er lasse Gott wirken, was er wolle, und der

Mensch stehe ledig.

Alles, was je aus Gott kam, das ist gestellt auf ein lauterer Wirken. Das dem Menschen zubestimmte Wirken aber ist: Lieben und Erkennen. Nun ist es eine Streitfrage, worin die Seligkeit vorzüglich liege. Etliche Meister haben gesagt, sie liege in der Liebe, andere sagen, sie liege in der Erkenntnis *und* in der Liebe, und die treffen's (schon) besser. *Wir* aber sagen, daß sie *weder* in der Erkenntnis *noch* in der Liebe liege; es gibt vielmehr ein Etwas in der Seele, aus dem Erkenntnis und Liebe ausfließen; es selbst erkennt und liebt nicht, wie's die *Kräfte* der Seele tun. Wer *dieses* (Etwas) kennen lernt, der erkennt, worin die Seligkeit liegt. Es hat weder Vor noch Nach, und es wartet auf nichts Hinzukommendes, denn es kann weder gewinnen noch verHeren. Deshalb ist es auch des Wissens darum, daß Gott in ihm wirke, beraubt; es ist vielmehr selbst dasselbe, das sich selbst genießt in der Weise, wie Gott es tut.

So quitt und ledig also, sage ich, soll der Mensch stehen, daß er nicht wisse noch erkenne, daß Gott in ihm wirke, und so kann der Mensch Armut besitzen.

Die Meister sagen, Gott sei ein Sein und ein vernünftiges Sein und erkenne alle Dinge. Ich aber sage: Gott ist weder Sein noch vernünftiges Sein noch erkennt er dies oder das. Darum ist Gott ledig aller Dinge - und

(eben) darum *ist* er alle Dinge. Wer nun arm im Geiste sein soll, der muß arm sein an allem eigenem Wissen, so daß er von nichts wisse, weder von Gott noch von Kreatur noch von sich selbst. Darum ist es nötig, daß der Mensch danach begehre, von den Werken Gottes *nichts* zu wissen noch zu erkennen. In *dieser Wehe* vermag der Mensch arm zu sein an eigenem Wissen.

Zum dritten ist das ein armer Mensch, der nichts *hat*. Viele Menschen haben gesagt, das sei Vollkommenheit, daß man nichts an materiellen Dingen der Erde (mehr) besitze, und das ist wohl wahr in *dem* Sinne: wenn's einer mit Vorsatz so hält. Aber dies ist nicht der Sinn, den *ich* meine.

Ich habe vorhin gesagt, *das* sei ein armer Mensch, der nicht (einmal) den Willen Gottes erfüllen *will*, der vielmehr so lebe, daß er seines eigenen Willens *und* des Willens Gottes so ledig sei, wie er's war, als er (noch) nicht war. Von *dieser* Armut sagen wir, daß sie die höchste Armut ist. - Zum zweiten haben wir gesagt, *das* sei ein armer Mensch, der (selbst) vom Wirken Gottes in sich nichts *weiß*. Wenn einer des Wissens und Erkennens so ledig steht, so ist *das* die reinste Armut. - Die dritte Armut aber, von der ich nun reden will, die ist die äußerste: es ist die, daß der Mensch nichts *hat*.

Nun gebt hier genau acht! Ich habe es (schon) oft gesagt, und große Meister sagen es auch: der Mensch solle aller Dinge und aller Werke, innerer wie äußerer, so ledig sein, daß er eine eigene Stätte Gottes sein könne, darin Gott wirken könne. Jetzt aber sagen wir anders. Ist es so, daß der Mensch aller Dinge ledig steht, aller Kreaturen und seiner selbst *und* Gottes, steht es aber noch so mit ihm, daß Gott in ihm eine Stätte zum Wirken findet, so sagen wir: Solange es das noch in dem Menschen gibt, ist der Mensch (noch) nicht arm in der eigentlichsten Armut. Denn Gott strebt für sein Wirken nicht danach, daß der Mensch eine Stätte in sich habe, darin Gott wirken könne; sondern *das* (nur) ist Armut im Geiste, wenn der Mensch *so* ledig Gottes und aller seiner Werke steht, daß Gott, dafern er in der Seele wirken wolle, jeweils *selbst* die Stätte sei, darin er wirken will, - und dies täte er (gewiß) gern. Denn, fände Gott den Menschen *so* arm, so *wirkt* Gott sein eigenes Werk und der Mensch *erleidet* Gott so in sich, und Gott ist eine *eigene* Stätte seiner Werke; der Mensch (aber) ist ein reiner Gott-Erlei-. der in seinen (= Gottes) Werken angesichts der Tatsache, daß Gott einer ist, der *in sich selbst* wirkt. Allhier, in dieser Armut erlangt der Mensch das ewige Sein (wieder), das er gewesen ist und das er jetzt ist und das er ewiglich bleiben wird.

Es gibt ein Wort Sankt Pauls, in dem er sagt: » Alles, was ich bin, das bin ich durch die Gnade Gottes « (i Kor.

15, 10). Nun aber *scheint* diese (meine) Rede (sich) *oberhalb* der Gnade und oberhalb des Seins und oberhalb der Erkenntnis und des Willens und alles Begehrens (zu halten) - wie kann denn (da) Sankt Pauls Wort wahr sein? Daraufhätte man dies zu antworten: daß Sankt Pauls Worte wahr seien. Daß die Gnade in ihm war, das war nötig, denn die Gnade Gottes bewirkte in ihm, daß die » Zufälligkeit « zur Wesenhaftigkeit vollendet wurde. Als die Gnade endete und ihr Werk vollbracht hatte, da blieb Paulus, was er war.

So denn sagen wir, daß der Mensch so arm dastehen müsse, daß er keine Stätte sei noch habe, darin Gott wirken könne. Wo der Mensch (noch) Stätte (in sich) behält, da behält er noch Unterschiedenheit. Darum bitte ich Gott, daß er mich Gottes quitt mache; denn mein wesentliches Sein ist oberhalb von Gott, sofern wir Gott als Beginn der Kreaturen fassen. In jenem Sein Gottes nämlich, wo Gott über allem Sein und über aller Unterschiedenheit ist, dort war ich selber, da wollte ich mich selber und erkannte mich selber (willens), diesen Menschen (= mich) zu schaffen. Und darum bin ich Ursache meiner selbst meinem *Sein* nach, das *ewig* ist, nicht aber meinem *Werden* nach, das zeitlich ist. Und darum bin ich ungeboren, und nach der Weise meiner Ungeborenheit kann ich niemals sterben. Nach der Weise meiner Ungeborenheit bin ich ewig gewesen und bin ich jetzt und werde ich ewiglich bleiben. Was ich meiner

Geborenheit nach bin, das wird sterben und zunichte werden, denn es ist sterblich; darum muß es mit der Zeit verderben. In meiner (ewigen) Geburt wurden alle Dinge geboren, und ich war Ursache meiner selbst und aller Dinge; und hätte ich gewollt, so wäre weder ich noch wären alle Dinge; wäre aber ich nicht, so wäre auch » Gott « nicht: daß Gott » Gott « ist, dafür bin ich die Ursache; wäre ich nicht, so wäre Gott nicht » Gott « . Dies zu wissen ist nicht not.

Ein großer Meister sagt, daß sein Durchbrechen edler sei als sein Ausfließen, und das ist wahr. Als ich aus Gott floß, da sprachen alle Dinge: Gott ist. Dies aber kann mich nicht selig machen, denn hierbei erkenne ich mich als Kreatur. In dem Durchbrechen aber, wo ich ledig stehe meines eigenen Willens und des Willens Gottes und aller seiner Werke und Gottes selber, da bin ich über allen Kreaturen und bin weder » Gott « noch Kreatur, bin vielmehr, was ich war und was ich bleiben werde jetzt und immerfort. Da empfangen ich einen Aufschwung, der mich bringen soll über alle Engel. In diesem Aufschwung empfangen ich so großen Reichtum, daß Gott mir nicht genug sein kann mit allem dem, was er als » Gott « ist, und mit allen seinen göttlichen Werken; denn mir wird in diesem Durchbrechen zuteil, daß ich und Gott eins sind. Da bin ich, was ich war, und da nehme ich weder ab noch zu, denn ich bin da eine unbewegliche Ursache, die alle Dinge bewegt. Allhier findet Gott keine Stätte (mehr) in

dem Menschen, denn der Mensch erringt mit *dieser* Armut, was er ewig gewesen ist und immerfort bleiben wird. Allhier ist Gott eins mit dem Geiste, und das ist die eigentlichste Armut, die man finden kann.

Wer diese Rede nicht versteht, der bekümmere sein Herz nicht damit. Denn solange der Mensch dieser Wahrheit nicht gleicht, solange wird er diese Rede nicht verstehen. Denn es ist eine unverhüllte Wahrheit, die da gekommen ist aus dem Herzen Gottes unmittelbar.

Daß wir so leben mögen, daß wir es ewig erfahren, dazu helfe uns Gott. Amen.

# Johannes Tauler: De wezenlijke bekering (uit: Taulers weg naar binnen)

Paulus zegt: 'Jullie moeten je vernieuwen in de geest van jullie hart.' De geest van de mens wordt op verschillende wijzen aangeduid, al naargelang de aard van zijn activiteiten én vanuit het gezichtspunt van zijn relaties. Soms wordt de geest 'ziel' genoemd - dat wil zeggen in zoverre zij het lichaam leven schenkt - en, zo begrepen, is de geest in elk van onze ledematen, die hij leven en beweging schenkt, aanwezig. Af en toe ook wordt de ziel 'geest' genoemd, en wel in zoverre als ze een alle maat overstijgende verwantschap bezit met God. Want God is geest, en de ziel is geest, en dientengevolge voelt ze zich voor eeuwig geneigd terug te kijken naar de grond waaraan ze is ontsproten. Omdat hij als geest zijn gelijke is, voelt de geest zich getrokken zich terug te buigen over zijn oorsprong - hun gelijkheid. Die neiging dooft nooit helemaal uit, zelfs niet bij een verdoemde.

De ziel wordt ook 'hart' genoemd. Het hart is iets kostbaars: alle vermogens zijn erin geconcentreerd - verstand, wil - maar zelf staat het erboven; het bezit méér dan die vermogens. Als met dit hart alles in orde is, dan voelt het zich gedrongen zich over die éne eigen grond te buigen waar het beeld berust dat al haar vermogens te

boven gaat. Wat het hart dan doet, gaat in adel en verhevenheid de vermogens zo veel meer te boven als de hele inhoud van een groot vat één druppel wijn. In dat hart moeten we ons 'vernieuwen' door ons telkens weer te buigen over de grond en ons rechtstreeks tot God te keren met daadwerkelijke liefde en genegenheid.

Die kracht om terug te keren tot God moet zich wel in het hart bevinden, want dat kan zijn afhankelijkheid aan God zonder onderbreking waarmaken en zijn genegenheid in stand houden - terwijl de vermogens niet in staat zijn te volharden in zichzelf gelijkblijvende afhankelijkheid. Daarom moet dus de vernieuwing 'in de geest van het hart' plaatsvinden. Daar God geest is, moet de geschapen geest zich met hem verenigen, moet het hart zich verheffen en, met een van al het eigene bevrijde grond, verzinken in de ongeschapen geest van God. Zoals de mens vóór zijn schepping, de eeuwigheid door, God in God was, zo moet hij nu in zijn geschapenheid zich geheel en al opnieuw in God verzinken. Als de geest van de mens geheel en al, met zijn meest innerlijke wezen, wegzinkt in en versmelt met Gods innerlijk, dan wordt hij daardoor opnieuw gevormd en vernieuwd. En hoe geregelder en zuiverder hij die weg gegaan is, des te meer wordt de geest van de mens overstreamd en omgevormd door de geest van God. God stort zich uit in die geest op dezelfde wijze als waarop de zon haar luister uitgiet in de lucht. Dan wordt immers heel de lucht van

licht doortrokken; geen oog kan licht en lucht meer onderscheiden of achterhalen waar de scheiding ligt tussen beide. En wie zou dan nog in staat zijn een scheidingslijn aan te geven in die goddelijke, bovennatuurlijke eenwording, waarbij de geest wordt opgenomen en opgezogen in de afgrond van zijn oorsprong? Waarachtig: als we de geschapen geest konden zien in de ongeschapen geest, dan zouden we zonder twijfel menen God zelf te zien.

Bij deze vernieuwing en bij deze inkeer verheft zich de geschapen geest altijd weer boven zichzelf, hoger dan een adelaar zich ooit heeft verheven naar de heerlijke zon - het vuur daarboven. Zo wiekt ook de geest de goddelijke duisternis tegemoet, naar het woord van Job: 'Voor de mens is de weg verborgen en door duisternis omringd.' Dat is de duisternis van het goddelijke onbekende: God gaat boven alles uit wat we van hem kunnen zeggen - zonder naam en vorm, zonder beeld, voorbij aan alle wijze en alle zijn. Dat is de wezenlijke bekering. (Samengevat uit preek 70)

Iemand die er aandachtig op zou letten, zou zien dat die grond uitstraalt tot in de vermogens beneden hem; de grond zou niet aflaten om de hogere én de lagere vermogens mee te sleuren naar hun begin, hun oorsprong, als de mens er maar op bedacht was, als hij

maar bij zichzelf bleef en luisterde naar de liefdevolle stem die in de eenzaamheid - in de grond van de ziel - roept en alles daar steeds meer binnenvoert. In die verlatenheid heerst zo'n eenzaamheid dat een gedachte daar nooit kan binnenkomen. Beslist niet: van al die verstandelijke gedachten die ooit iemand over het heilige drievoud heeft gedacht - en heel wat houden zich daar druk mee bezig - kan geen enkele ooit die eenzaamheid binnenkomen. Nee, heel beslist niet, want dit is iets zó innerlijks, en het gaat zó diep... Het bezit tijd noch plaats; het is enkelvoudig en zonder onderscheid. Als iemand er langs de juiste weg binnenkomt, dan is het hem alsof hij er eeuwig is geweest en hij één is met God - hoewel het toch maar om ogenblikken gaat. Maar die ogenblikken worden ervaren als en lijken ook een eeuwigheid. Daaruit blijkt, en het getuigt er ook van, dat de mens vóór hij werd geschapen, van alle eeuwigheid in God is geweest. Toen hij in hem was, toen was de mens God in God.

Johannes schrijft: 'Alles wat volmaakt is, heeft leven in hem.' Hetzelfde als wat de mens nu in zijn geschapenheid is, is hij - ongeschapen - van den beginne af geweest in God, met hem één wezen zijnd. En zolang de mens niet terugkeert naar die toestand van beeld-loosheid waarin hij uit de oorsprong is voortgevloeid - van het ongeschapene naar het geschapene - zal hij nooit meer in God kunnen terugkomen. Zolang als hij niet geheel en al zijn neigingen, zijn gehechtheden en eigenliefde aflegt - in

feite alles wat de grond der ziel door een of andere zucht van 'willen hebben' heeft bezoedeld, alles wat de mens ooit uit vrije wil, in zijn geest of in zijn menselijke natuur, met instemming zijn eigen heeft genoemd, alles wat ooit op ongeregelde wijze toegang tot hem heeft gevonden en willens en wetens is aanvaard -kortom: zolang als dat niet geheel en al wordt uitgedreven en het niet meer wordt zoals het is geweest toen de mens uit God voortkwam, zolang kan hij niet terugkomen in zijn oorsprong.

Met de hier genoemde 'grond' zijn ook de heidenen al vertrouwd geweest; ze versmaadden geheel en al de vergankelijke dingen en hebben zich aan deze grond gewijd. Toen zijn de grote meesters Proclus en Plato gekomen en zij hebben degenen die het niet zelf konden ontdekken, een duidelijke uitleg gegeven. Augustinus zegt zelfs dat Plato het evangelie 'In den beginne was het Woord' al volledig heeft geformuleerd tot aan de plaats 'Er werd een mens door God gezonden'. Dat is weliswaar in onklare, bedekte termen gebeurd, maar de heidenen hebben de leer van het heilige drielvoud ontdekt! Dat is hun geschonken vanuit deze innerlijke grond, want zij leefden er ook voor en zij koesterden hem ook. Het is toch wel een diepe smaad en een grote schande dat wij, arme achterblijvers, die onszelf christenen noemen en die over zoveel hulp beschikken - Gods genade, het heilig geloof, en nog zoveel andere grote hulpmiddelen -, als kippen zonder kop rondrennen en ons eigen zelf, dat in ons is,

niet onderkennen en er helemaal niets van weten! Dat is het gevolg van ons verdeelde en naar buiten gerichte wezen, doordat we als we ergens mee bezig zijn te veel nadruk leggen op de zintuigen, en op onze goede voornemens - nachtwaken, psalmen opzeggen en dergelijke, oefeningen die ons zó sterk bezig houden dat we nooit in onszelf kunnen komen. Dionysius heeft gezegd: 'Als het eeuwige woord in de grond van de ziel gesproken wordt, en de grond zoveel bereidheid en ontvankelijkheid toont dat hij het woord kan opnemen in zijn geheel, om het te doen geboren worden, niet gedeeltelijk maar volledig: dan wordt de grond in wezen één met het woord - al behoudt de grond ook in deze nieuwe eenheid zijn eigen karakter. Daarvan getuigt onze heer met de woorden: 'Vader, laat ze één worden zoals wij één zijn'; en tot Augustinus: 'Je zult in mij omgevormd worden.' Daartoe komt niemand tenzij door de liefde. Nu zegt Johannes dat hij de stem van een roepende in de woestijn is: 'maak de weg recht voor de heer', daarmee bedoelt hij paden van deugd. Men moet de paden ook in het innerlijk effenen, daarop letten en op de wegen van de menselijke geest tot God en die van God naar ons, want deze zijn slechts behoedzaam en met kunde te begaan, en ze zijn verborgen. En daar keren velen om en laten de oefeningen voor wat ze zijn en de uiterlijke werken na, ze zijn als hij die naar Rome wilde, dat is landopwaarts, over de bergen, maar hij ging landafwaarts, richting Holland.

En hoe verder hij vooruit kwam, hoe verder hij van zijn doel af geraakte. (Samengevat uit preek 44)

# Johannes Tauler: Over het zielenfeest (uit: Taulers weg naar binnen)

**Het is beter zichzelf éénmaal los te laten dan tien andere dingen te doen**

Wie er maar in zou slagen die grondige kennis van zijn eigen 'niets' zijn te bereiken, hij had de naaste, kortste, rechtste en zekerste weg gevonden naar de hoogste en diepste waarheid die we op aarde maar kunnen vinden. Niemand is te oud of te zwak, ook niet te onontwikkeld of te jong, niet te arm of te rijk om die weg in te slaan. De weg heet: 'Ik ben niets.'

Och, welk een onzegbaar leven ligt er in dat 'ik ben niets!' Jammer genoeg wil niemand die weg inslaan, waar je ook om je heen kijkt. God moge het me vergeven dat ik dit zeg! Werkelijk: we zijn, en we willen en wilden steeds 'iets' zijn, altijd 'iemand' in de ogen van een ander. De mensen zijn daar zo door bevangen en geketend dat niemand zichzelf wil loslaten; de mens valt het lichter tien andere dingen te doen dan zichzelf éénmaal grondig los te laten. En daar komt alle strijd vandaan, alle ellende. En daarom al dat gejammer, al dat klagen; daarom zijn er die schrijven, dat ze de mensen goddeloos en genadeloos vinden, liefdeloos en zonder enige deugd. Daarom vinden we geen vrede, noch van binnen noch om ons heen; alleen daaraan moeten we alles wijten wat we tegenover

God en de mensen tekortschieten. En dat komt alleen doordat we 'iets' willen zijn! Och, 'niets' te zijn, dat zou, hoe dan ook, en overal, echte, volle, wezenlijke, eeuwige vrede betekenen met alle mensen; het zou het zaligste zijn, het zekerste, het edelste wat deze wereld heeft. En toch wil niemand er moeite voor doen, rijk noch arm, jong noch oud. Luister goed: zolang je in je vlees nog een drupje bloed hebt, of merg in je botten, zonder het te hebben gebruikt om de ware overgave te bereiken, matig je dan maar niet aan te denken een volledig toegewijd mens te zijn. Het is eerder zo: zolang jou dat allerlaatste pondje echte overgave om zover te komen, ontbreekt, zal God je eeuwig v er blijven. De diepste en hoogste zaligheid zul je niet ervaren in tijd en eeuwigheid. De graankorrel moet noodzakelijkerwijze te gronde gaan, wil ze vrucht voortbrengen; sterft ze echter, dan brengt ze veel en grote vrucht voort. Ook in dit opzicht moet er een sterven plaats vinden, een vernietigd worden, een zelfvernietiging. 'Ik ben niets' moet een feit worden. Waarachtig, bij God die de waarheid is: dat wensen, ernaar verlangen, erom vragen is niet genoeg; je moet het met inspanning van je krachten verwerven, je moet er de moeite voor over hebben. Wat niets kost, is niets waard. Och, keer in tot jezelf en zie hoe ver je nog af bent van het innerlijk beeld van Jezus Christus en hoe weinig je pas op hem lijkt. Zijn lijden was groter en ging dieper dan al het lijden tezamen dat ooit mensen in deze tijdelijkheid

hebben verduurd of ooit zullen verduren. Veel willen er zich wél aan God uitleveren, maar niet aan de mensen. Ze willen dat God het hun moeilijk maakt, maar niet dat de mensen het doen. Nee, we moeten ons overgeven: zoals God het wil. En iemand die zo goed is je te laten zien dat je 'niets' bent, hem moet je met grote dankbaarheid en liefde aanvaarden; want hij herinnert je echt aan wat je bent: 'niets'. Dat we allen tot die vernietiging mogen komen en zodoende verzinken in het goddelijk zijn, daartoe helpe ons God. (Uit preek 77)

Wat God zoekt en wil, is een nederig en zachtmoedig mens, een arm en zuiver mens, een mens die zich heeft overgegeven en daarin onverstoort volhardt. Dat betekent niet dat we erbij moeten gaan zitten en een deken over ons hoofd trekken: dat beslist niet! Je moet God je laten zoeken, je laten kneden, je laten vernietigen; dan leer je nederigheid in alle situaties van het leven, waar en door wie het ook gebeurt. Wie iets zoekt wat hij heeft verloren, zoekt het niet slechts op één plek, maar op veel plaatsen, hier en daar, net zolang tot hij het vindt. Kijk: zo moet God op allerlei manieren naar jou kunnen zoeken. En laat je maar vinden op alle manieren, in alles wat je maar overkomt, waar het ook vandaan komt en door middel van wie hij het ook maar wil. Of je nu ook laag wordt aangeslagen of vernederd, neem het aan als door God gezonden; op zo'n manier zoekt hij je. God wil een arm mens: geef je aan hem over! Ze kunnen je je

bezittingen afnemen of je vriend, je familie, je 'schat' - waar het ook is dat je hart is. En dat gebeurt om je in staat te stellen je grond naakt en arm aan God over te geven. God zoekt je daarin: laat je vinden! God wil een zuiver mens: dat zoekt hij. Daarom teistert hij je met zoveel onaangename dingen. Waar het ook vandaan komt schieten of vliegen, en via wie het ook komt: vriend of vijand, moeder of zuster, nicht of tante, leer in te zien dat alles wat je pijnlijk treft of raken kan, niet komt van de mensen, maar louter en geheel van God. Laat God jou zo zoeken. Als iemand een wond had waarin een kwaadaardige ontsteking ontstond, dan liet hij zich opereren en zich - heel pijnlijk - ook op allerlei andere plaatsen behandelen om te voorkomen dat het erger werd. Hij zou zichzelf niet sparen: als het kwaad er maar uitkwam en hijzelf zo zou genezen. Op dezelfde wijze moet je de rampen door middel waarvan God jou zoekt, verduren; dan zal je zielengrond geheel en al gezond en héél worden voor alle eeuwigheid. Zeg dus, als jou onverwachts lijden overvalt, van binnen en naar buiten toe: 'Wees welkom, mijn lieve, enige, trouwe vriend; hierin ben ik niet op je verdacht geweest, had ik je niet verwacht' en ontvang hem met een nederige buiging. Luister: God zoekt je in alle dingen. Hij wil in jou een overgegeven mens bezitten. Goed dan, geef je over aan God en wordt een overgegeven mens. (Samengevat uit preek 36)

Toen God alle dingen wilde scheppen en vormen, had hij niets vóór zich dan het niets. Alleen daarmee schiep hij iets; hij schiep alle dingen uit het niets. Als God op de hem eigen wijze iets wil maken, heeft hij niets anders nodig dan het niets. Dat niets is, meer dan alles wat is, geschikt om op passieve wijze Gods werking te ondergaan. Wil je steeds ononderbroken ontvankelijk zijn voor alles wat God zijn uitverkoren vrienden aan zijn en leven geven kan en wil, en in hen wil scheppen? Wil je dat hij je met zijn gaven overstroomt? Dan moet je vóór alles proberen te beseffen dat je in je grond in feite 'niets' bent. Want onze zelfzucht en ons gebrek aan zelfverloochening ver - (hier breekt de tekst af - PH)

Wil je opgenomen worden in Gods innerlijk, in hem worden omgevormd, dan moet je je van jezelf ontdoen, alles wat je je eigen noemt, loslaten: je neigingen, alles wat je doet, alles wat je je aanmatigt, kortom: heel de manier waarop je jezelf hebt bezeten - met minder gaat het niet. Twee wezens en twee hoedanigheden kunnen niet tegelijk op dezelfde plaats bestaan, naast elkaar. Moet het warme erin, dan moet het koude er noodzakelijkerwijze uit. Moet God binnenkomen? Dan moet het geschapene en al het eigene de plaats ontruimen. Wil God echt in je werken, dan moet er in je een toestand zijn van zuivere passiviteit. Al je vermogens moeten dus volledig van alles zijn ontdaan waardoor ze

zich proberen te handhaven, ze moeten zichzelf volledig blijven verloochenen, beroofd van hun kracht en volharden in een naakt 'niets' zijn. In de mensen die zich in die toestand bevinden, welt - als gevolg van dat zich ontdoen van zichzelf - een ondraaglijke angst op; voor zo iemand wordt zelfs de wijde wereld te benauwd. De menselijke natuur wordt dan zo in het nauw gebracht en onder druk gezet dat hij niet meer weet waar hij aan toe is - zo'n vreemde angst voelt hij. Ik wil je wel vertellen wat je dan doormaakt: je verliest jezelf, daar komt het op neer, want je wilt niet graag sterven aan jezelf. Dan wordt het woord van Paulus werkelijkheid: 'Je zult zijn dood verkondigen - totdat hij komt.' Dat 'verkondigen' gebeurt niet met woorden, niet met ideeën, maar door te sterven - door jezelf te verliezen - zoals ook hij gestorven is. In dat stadium zijn er drie dingen die een belemmering voor je kunnen zijn, en die je zult moeten ontberen: de heilige spijzen, het woord Gods en de oefeningen naar eigen keuze - want in dit geval betekent elke hulp een belemmering. Als je het in die toestand zou kunnen uithouden zonder weg te vluchten in iets uiterlijks, dan zou je dat meer van nut zijn dan alle activiteit. Maar dat wil je niet, en dus loop je de leermeesters achterna, de éne na de andere. Bleef je er rustig onder, dan zou het ware zijn spoedig in je worden geboren. Dat blijvend verwijlen in die situatie - als het wordt volgehouden - is niet met woorden te beschrijven: de natuur verweert zich

in doodsangst, nu ze moet sterven. Je zou die angst graag kwijt willen. En dan komt je geest die zoekt naar iets voor hem om te 'doen' en je eigen 'gezonde verstand' dat zegt: 'Waar ben je toch mee bezig? Je moet maar wat anders gaan doen; je vermorst je tijd. Waarom ga je niet wat overwegen of bidden?' En dan de vijand: 'Waarom zit je hier te zitten? Je zou een geestelijke oefening moeten doen. Kom overeind: je verprutst je tijd: doe een of ander goed werk!' En er komen ook nog de mensen die er niets van begrijpen, en die zeggen: 'Waarom zit je hier maar en luister je niet naar Gods Woord?' Het zijn allemaal honden die je opjagen; en je wordt er zelf ook één. Je blaft tegen jezelf en zegt: 'Je zou steun moeten zoeken aan de tafel van de heer!' Maar in die toestand moet je geen hulp zoeken. Kwam je met zoiets bij mij, en ik zou weet hebben van je toestand, dan zou ik, als je me vroeg om de heilige spijs, je vragen wie van de drie je naar me toe had gestuurd: God, je natuur waarvoor je steun zoekt, of de sleur. Trof ik beide laatste beweegredenen bij je aan, dan zou ik je de spijs niet geven, als je natuur tenminste niet te zwak was om die kwelling zonder hulp te verduren. Je zou dan één of twee maal per week tot 's heren tafel mogen naderen - niet om je angst kwijt te raken maar om hem beter te kunnen verdragen; en ook op voorwaarde dat het je angst niet zou doen verdwijnen. Je moet weten dat de geboorte van God zich werkelijk alleen in je zal voltrekken als deze angstwee eraan voorafgaat. Alles wat

je daarvan bevrijdt, komt uit jezelf voort, en het berooft je van de geboorte van God die zich in je zou hebben voltrokken als je die angst tot het einde had verdragen. De menselijke natuur waagt zich eerder aan een pelgrimstocht naar Rome dan dat ze die angst tot het einde zou willen verduren. En toch is dat beter dan alles wat je daarvoor in de plaats zou kunnen doen: hier is 'lijden' is beter dan 'doen'. Maar jij denkt terug aan de zoetheid die je soms hebt ondergaan, of aan de troost die het woord Gods je heeft geschonken; en de arme natuur wendt en keert zich naar alle kanten want ze zou dat alles zo graag weer willen hebben. Versta me goed, en zeg niet dat ik jullie verboden heb de heilige spijzen te ondergaan of Gods woord te horen! Waarachtig niet! Integendeel: in de eerste stadia is er niets nuttigers om echt en vurig voortgang te maken, dan de heilige spijzen en het woord van God. Maar in dit stadium betekent elke hulp een belemmering. Als iemand dan een dergelijke steun zoekt, dan keert hij als het ware God de rug toe, en de nek, alsof hij zeggen wil: 'Ik wil niets met je te maken hebben; ik ga wel ergens anders rondkijken.' Voor de heer is dat alsof hij opnieuw gekruisigd werd, want dan kan hij zijn werk niet in jou voltooien. En wat voor een groot, onschatbaar goed heb je dan verspeeld! (Samengevat uit preek 31)

# Luther en Tauler

Uit het boek: Maarten Luther, van John. M. Todd.  
Uitgever: J.J. Romen & Zonen. 1965.

Op blz 145:

In december 1516 schreef Luther(aan Spalatinus):  
"Als ge genoeg vindt in een zuivere en betrouwbare theologie in de duitse taal - een theologie die veel overeenkomst vertoont met die van de ouden, schaf je dan de preken van Joannes Tauler aan, van de orde der predikheren, van wiens onderrichtingen ik je hierbij een deel stuur. Noch in het latijn noch in het Duits heb ik een gezondere theologie gevonden of een die meer in overeenstemming is met het evangelie. Proef daarom, en bemerk hoe zoet de Heer is, waar ge vroeger hebt ervaren hoe bitter al hetgeen is, dat uit onszelf is."

Op blz 127:

"Waarschijnlijk in mei 1516, halverwege zijn colleges, begon Luther de werken te lezen van Tauler, de Duitse dominicaan en mysticus. Hij vond in Tauler een verwante geest. Lange tijd heeft men gemeend dat Tauler een diepgaande invloed op Luther heeft gehad, zozeer geleken de woorden waarmee Luther sprak over de liefde van Christus, het één worden met Christus gekruisigd, de

liefde voor het kruis, op die van Tauler. In feite heeft Tauler de theologie die Luther bezig was te ontwikkelen, veeleer bekrachtigd dan op gang gebracht en dus Luther in zijn overtuiging, dat zijn leer goed was, versterkt.

De duitse mystici hebben een bepaalde kleur gegeven aan de gehele ambiance van de duitse godsvrucht. Iets van hun invloed moet zichtbaar zijn geweest in het leven van de waarlijk godvruchtige broeders en monniken die Luther als man en als jongen had ontmoet. Zijn eigen, uitermate persoonlijke verhouding tot Christus vertoont een familiegelekenis met die van de duitse mystici, in weerwil van diepgaande verschillen.